

und im Neuen Testament sowie bei Kirchenvätern erläutert. Vor diesem Hintergrund werden dann jeweils die Deutungen Luthers herausgearbeitet, die mitten in die Theologie des Reformators hinein führen, für die charakteristisch ist, daß das erste Gebot Ausgangs- und Mittelpunkt aller anderen ist. Dabei wird auch das »sub contrario« (unter dem Gegenteil) im Handeln Gottes beachtet (116).

Entsprechend seiner Bedeutung für Luther nimmt das erste Gebot einen großen Raum ein. Jedem einzelnen Gebot der zweiten Tafel ordnet Luther etwas Spezifisches zu. Zum Beispiel »entwickelt er« beim 8. Gebot den »Unterschied zwischen dem öffentlichen Strafamt der Obrigkeit und privater Verleumdung« (96).

Verf. sieht Luther im Zusammenhang mit der Tradition und erkennt hin und wieder auch dessen Zeitgebundenheit (z. B. 249 f.). Auch zeigt er Entwicklungen beim Reformator auf. Erfreulich ist, daß zwar immer wieder Luthers geistliche Erkenntnisse (z. B. die Ablehnung der »Selbstverwirklichung« 123) und Ratschläge (vgl. 158–161) zu Worte kommen, daß aber jede vorschnelle Aktualisierung der Äußerungen Luthers vermieden wird (z. B. 275), insofern ist das Buch auch ein kirchengeschichtliches Werk.

Die Lektüre des sehr gründlichen, klar gegliederten, gut verständlich geschriebenen Buches, das Sekundärliteratur bis zur Mitte der siebziger Jahre, der Zeit des Abschlusses des Manuskripts, – auch kritisch – verwendet (vgl. das umfangreiche Literaturverzeichnis), ist nicht nur gewinnbringend für jeden, der in irgendeiner Weise auf einen Kommentar zu den Zehn Geboten angewiesen ist, sondern auch für jeden, der Luther näher kennenlernen will.

Immer wieder wird im Text auf die

noch ausstehenden Bände des Kommentars über die weiteren vier Hauptstücke Bezug genommen (z. B. 125 und 289), auf die der Leser gespannt wartet.

Auf einige Druckfehler sei hingewiesen: S. 92 alttestamentlichen, S. 146 necessitate, S. 154 Das, S. 224 Einen, S. 246 Verständnis, S. 258 dem Nächsten, S. 267 vult.

Ingetraut Ludolph

GERHARD UHLHORN: Schriften zur Sozialethik und Diakonie. Herausgegeben im Auftrag der Gesellschaft für Niedersächsische Kirchengeschichte von Martin Cordes und Hans Otte unter Mitarbeit von Elke Helma Rothämel, Lutherisches Verlagshaus Hannover 1990, 534 S.

Der vorliegende Band stellt sozusagen die zeitgeschichtliche Aktualisierung des großen dreibändigen Werkes Uhlhorns »Die Christliche Liebeshätigkeit« dar, dessen bleibende Bedeutung der Neudruck von 1959 unterstreicht. Er enthält vor allem Vorträge und Predigten, die ihn als einen für die sozialen Fragen und Probleme der Zeit ungewöhnlich weitblickenden und unkonventionell in seelsorgerlicher Verantwortung denkenden und handelnden Mann in kirchenleitender Verantwortung zeigt. Er ist in der nationalökonomischen Literatur seiner Zeit zu Hause, vergißt aber nie die theologischen Kriterien, wenn Sozialismus und Kapitalismus in ihrem Optimismus die Macht der Sünde nicht sehen (123, in: Das Christentum und das Geld, 1882). Der scharfe Kritiker des erstarkenden Katholizismus sieht aber auch die Affinität von Katholi-

zismus und Sozialismus (203ff, in: Katholicismus und Protestantismus gegenüber der socialen Frage, 1887) wie die totalitäre Tendenz des Sozialismus, der die Welt in eine Zwangsanstalt verwandeln möchte (91).

Genauso kritisch wie gegenüber einem die Weltverantwortung nicht voll wahrnehmenden Pietismus (132ff; 386), bei aller Würdigung seiner sozialen Bedeutung, verhält sich Uhlhorn auch gegenüber den Christlich-Sozialen wie Naumann und Stöcker. Die Kirche hat in den sozialen Kämpfen »ihre bewahrende Thätigkeit« auszuüben, deren Voraussetzung ist, daß sie »keine Partei nimmt« (367, in: Die Stellung der evangelisch-lutherischen Kirche zur sozialen Frage der Gegenwart, 1894), und zwar im Sinne der späteren Unterscheidung der beiden Reiche.

Positiv dagegen argumentiert Uhlhorn in der Nähe Ritschls aus seinem Verständnis des Reiches Gottes heraus, das beides, den himmlischen und den irdischen Beruf des Christen, verbindet. Er versucht so, sicher in den Grenzen seiner Zeit, die Aktualität der »epochemachende(n) Großthat Luthers«, die mit dem Priestertum der Gläubigen den Unterschied eines Christentums höherer und niederer Ordnung beseitigt, in der sozialen Krise der modernen Industriegesellschaft neu zu begreifen (131; 237f, besonders in: Der irdische Beruf des Christen, 1890).

An Uhlhorn läßt sich auch die Methode der mit Ritschl beginnenden modernen Lutherforschung anhand des Umgangs mit den Quellen und ihren hervor-

ragend ausgewählten Texten besonders auch aus den Predigten zeigen.

So verbindet sich in der Person von Gerhard Uhlhorn dreierlei zu einer eindrucksvollen Einheit: kirchenleitende Verantwortung, wissenschaftliche Akribie und Seelsorge. Er verfügt über die Gabe plastischer Darstellung, verbunden mit argumentativem Geschick und praktischem Augenmaß, wie es sich bei seinem Einsatz für eine Verbindung von institutioneller Kirche und freier diakonischer Verantwortung in Vereinen und deren Selbständigkeit findet wie im Eintreten für Sonntagsheiligung und weibliche Diakonie, aber auch bei dem Drängen auf die diakonische Verantwortung von Kirchenvorständen und nicht zuletzt in seinem Eintreten für den Bau kleinerer Kirchen in den rasch wachsenden Industriestädten. Das alles ist ein ungemein lebendiger Eindruck eines seiner sozialen Verantwortung bewußten Luthertums inmitten umfassender sozialer und technischer Veränderungen, wie im einzelnen auch das hervorragende Register ausweist.

Ulrich Asendorf

T A G U N G S H I N W E I S

Johann Amos Comenius (1592–1992) als ökumenische Gestalt.

10.–12. Januar 1992 in Bad Boll.

Anmeldung über:

Evangelische Akademie, 7325 Bad Boll.